

RADFAHRER

Wenn's einen so packt

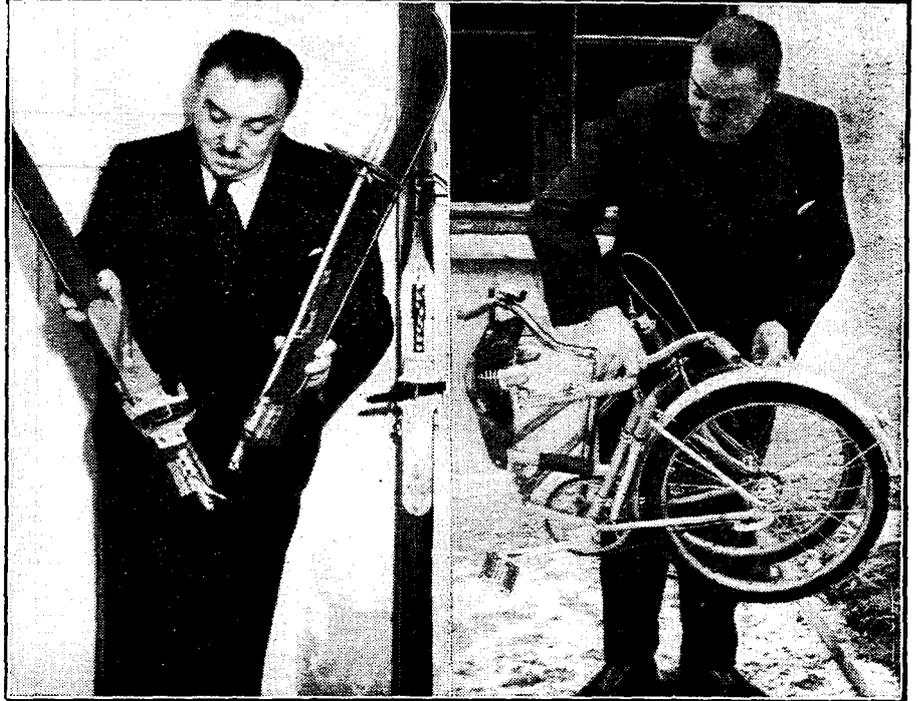
Die wenigsten merken es. Unten, an dem Holz-Oval in Hannovers Messe-Sportpalast, steht ein unteretzter Mann, sehr nervös, und fingert den Sechstagefahrern Zeichen auf ihrem 3500-Kilometer-Weg (rund 22 000 Runden) zu. Und in jeder hannoverschen Sechstage-Nacht um 23.30 Uhr, wenn die große Uhr unter der Hallendecke im Dunst von 6000 Menschen zu verschwinden anfängt, brüllen die Lautsprecher, nun komme die Erich-Möller-Prämie, ein Wertungsspur über 10 Runden um Motor- und Fahrräder für 1000 D-Mark. Es steht auch im 44 Seiten dicken Programm (Verantwortlich: Adolf Schön, Erich Möller), auch, daß Erich Möller der Ehrenschiedsrichter ist, Erich Möller der Steher-Weltmeister.

Das war er vor 20 Jahren. Aber die Leute wissen es noch, und der „Weltmeister“ ist ein Slogan, der den Umsatz in den Erich Möllerschen Fahrradgeschäften beträchtlich hebt. Von anderen Weltmeistern aus dem Jahre 1930 spricht kaum noch einer. Erich Möller hat das gemacht, was die wenigsten schafften. Er hat rechtzeitig aufgehört zu fahren. „Als ich merkte, daß die anderen schneller waren.“

Eigentlich entdeckt hat ihn der Felix Otto, Präsident des Verbandes der Radfahrer von Deutschland („Herr Präsident“) im August 1924. Da war Erich Möller Erster bei der Amateur-Straßenmeisterschaft von Deutschland. Er war damals 19 Jahre alt. Das Ziel der Fahrt war vor



Geistig weiterentwickelt
Erich Möller (l.)



Nicht nach meinen Plänen

ist dieses Gebäude gebaut“, entschuldigt sich Oberingenieur Engelbert Zeschka bei Leuten, die ihn im polizeiwidrig verbauten Hofhaus in Freiburg, Türkenlouisstr. 47, besuchen. Engelbert Zeschka baut hier zusammenklappbare Fahrräder und wird zusammenlegbare Skier bauen. Von den Skiern hat er bisher erst ein Paar fabriziert und sie mit Foto-reporter Leif Geiges zum Ausprobieren in den Schwarzwald geschickt. Leif Geiges ist seit fünf Tagen überfällig. Wenn sich die Skier trotzdem bewährt haben sollten, wird Engelbert Zeschka sie auf Serie legen. Man kann Skier samt Stöcken in den Rucksack stecken, ein Bild wie es sich bisher nur bot, wenn jemand Ski-Bruch (Ski-Salat im Fachjargon) transportierte. — Das Zusammenlegen ist Engelbert Zeschkas Tick. 1928 hat er in Berlin ein zusammenlegbares Auto gebaut, das von zwei Personen in fünf Minuten in seine Bestandteile zerlegt werden konnte und sich sogar wieder zusammensetzen ließ. Mit seinem zusammengeklappten IA 34 684 erklimm Engelbert Zeschka damals den Berliner Funkturm und ließ auf der obersten Plattform den Motor brummen. Insgesamt hat er bisher 82 Patente angemeldet.

der Villa des Geheimrats von Opel. Erich Möller fuhr Dürkopp.

Möllers Hannoveraner von seinem Verein RV Zugvogel schleppten ihn vom Hauptbahnhof Hannover zum Festessen in Mußmanns Hotel. Entdecker-Präsident Felix Otto schleppte sich mit zwei Koffern unbemerkt hinterher.

Die Zugvogel-Leute verkehrten im Café Wedekind am hannoverschen Wedekind-Platz. Da passierte dann sowas: Ein radsportbegeisterter Referendar konnte sich nicht genug damit tun, mit den Radfahrern zu feiern. Als er einmal so angeheitert war, daß er nicht mehr auf den Beinen stehen konnte, holten die Radfahrer aus dem gegenüberliegenden Sarggeschäft einen Sarg und bahrten den Referendar auf, mit Kerzen und im Hausflur. Er ist später nie mehr ins Café Wedekind gekommen.

Oder dies: ein Radfahrer aß so sehr gerne Kalbshirn. Ein begeisterter Anhänger, Schlachter, stiftete ihm einen halben Eimer voll. Im Café Wedekind verschwand der Eimer spurlos. Als der Radfahrer nach Hause ging und laut nach seinem Hirn rief, das man ihm gestohlen habe, wollten ihn zwei Polizisten in Gewahrsam nehmen. Sie landeten auf dem Pflaster. Dies und ähnliches erzählt Erich Möller.

Anders Präsident Otto, heute über siebzig und kaufmännischer Sechstage-Chef. Den Schrittmacher Werner Krüger suchte er 1925 für seinen Schützling Möller zu interessieren. Er wollte ihn zu einem

Berufsfahrer hinter Motoren machen. Krüger wollte nicht: „Der junge Spund?“ Dann ließ er ihn doch hinter seinem Motorrad um die Bahn kreisen.

Nach jeder Runde rief Erich Möller ihm zu: „Noch schneller.“ Auf Antrieb fuhr er 86 Kilometer je Stunde heraus, Durchschnitt schnellster Rekordfahrer. Der junge Mann hatte in einem Jahr dreißig Verträge auf französischen Bahnen bekommen.

Das Nervenbündel Möller dirigiert nun die Sechstagefahrer in Hannover, es sei ein riskantes Geschäft gewesen, zum ersten Male seit 1913 so etwas in der Stadt aufzuziehen. Und nicht einmal in der Stadt. Ein Dutzend Kilometer davor.

Erich Möller hätte es kaum gewagt, wäre seine Frau nicht so dafür gewesen. Frau Möller hat sich auch sonst um ihren Mann verdient gemacht. Sie hat das Geld zusammengehalten, damit es 1938, als es zum Fahren nicht mehr langte, gut zu den Fahrradgeschäften reichte.

„Bei dem Sechstage-Rennen verdiene ich fast nichts“, sagt Erich Möller. „Bedenken Sie das Risiko. Alles ist mit Eigenkapital der Gesellschafter finanziert.“

Erich Möller geht in seinen Sixdays auf. Er ist kaum zu vier zusammenhängenden Sätzen zu bewegen, die nichts mit dem Rennen zu tun haben. „Wenn's einen so packt“, sagt er. Man könnte ihm das glauben. Wenn nicht Präsident Otto, kaufmännischer Renndirektor mit Bücher-Einblick, sagte: „Ich freue mich, wie sich Herr Möller geistig weiterentwickelt hat.“

PERSONALIEN



David Michael Mountbatten, Marquis von Milford Haven, Trauzeuge der Prinzessin Elizabeth, heiratete in der Presbyterianer-Kirche von Washington die geschiedene Mrs. Romain Simpson. Die Mutter des Bräutigams war vor der Hochzeit schon nach England abgereist. Der geschiedene Gatte der Braut erklärte, daß er vom Tage der Wiederverheiratung an seiner ehemaligen Frau den Jahres-Pflichtbetrag von 35 000 Dollar auf 1000 Dollar kürzen werde, wie im Scheidungsvertrag bestimmt.

Ignatz Latkowski, 45 Jahre alt, überschritt als freiwilliger Büber auf seinem 5000-Kilometer-Marsch die Zonengrenze bei Hof. Vor zehn Jahren erschlug er in betrunkenem Zustand seine Frau. 10 Jahre saß er im Zuchthaus, gelobte Besserung und wurde zum Vorbild der Häftlinge. Im Januar begann er seinen Bußmarsch. Latkowski nimmt nur einfachste Speisen an und arbeitet unentgeltlich, wo er nur kann. Einen gefundenen 5-DM-Schein lieferte er beim Roten Kreuz ab und schenkte seine letzte Habe, einen silbernen Ring, einem Flüchtlingsjungen. Nach Beendigung seiner Bußwanderung will Latkowski in den Dienst einer wohltätigen Organisation eintreten.



Jean Simmons, J. Arthur Ranks attraktivster Nachwuchsstar, wurde zur Feier ihres 21. Geburtstages überfüttert. Filmkönig Rank veranstaltete im Odeonkino eine Feier mit Champagner. Eine Stunde lang mußte sich Jean von unbarmherzigen Pressephotographen knipsen lassen, wie sie immer wieder ein Stück Geburtstagskuchen in den Mund steckte. Dann hielt sie es nicht mehr aus und lief weinend davon. Einige Stunden später tauchte sie wiederhergestellt mit Stewart Granger im Nachtclub 21 auf.

Wilhelm Wirsing, alias Willi Wirzins, wurde über Nacht von seinem DP-Polizeichef-Posten in Ansbach (Security Officer IRO Area 3) entfernt. Ukrainische KZ-Häftlinge hatten in dem Letten Willi Wirzins den reichsdeutschen Gestapo-Agenten Wilhelm Wirsing erkannt, der verschiedene ihrer Landsleute in Sachsenhausen zu Tode gefoltert haben soll. Die DP-Zeitung „Ukrainische Unabhängigkeit“ entlarvte ihn unter der Schlagzeile „Chef der Gestapo als Chef der IRO DP-Polizei“. Die IRO prüfte, bedauerte und entließ ihn. Den DP-Status habe man ihm schon vorher abgesprochen. Aber auf seine hervorragenden Polizeifähigkeiten habe man nicht verzichten wollen. Ein deutsches Gericht soll sich mit Wirsing befassen.

Willi Forst bekannte sich in München als „pathologischer Oesterreicher, der es nun einmal nicht lassen kann, zu zeigen, daß es sich vor 1914 besser lebte als nachher.“ Bei seinen „Wiener Mädeln“ stapfte das Publikum reihenweise im Marschrhythmus des Hoch- und Deutschemstermarsches mit. Nach der Münchener Premiere telephonierte Forst, rote Nelke im Knopfloch, nach Wien: „Münchener Applaus übertraf meinen Wiener Optimismus. Frauentürme und Stephan liegen im Filmgeschmack noch näher beisammen als auf der Landkarte.“

Arthur Rodzinsky, Dirigent des Philharmonischen Orchesters von Los Angeles, wurde in seinem Hotelzimmer in Hollywood noch rechtzeitig aus den Flammen gerettet. Man glaubt, daß er mit brennender Pfeife eingeschlafen ist. Vier Stunden vorher hatte Rodzinsky Tschairowskys Symphonie „Pathetique“ dirigiert. Bei abergläubigen Musikern gilt diese Symphonie als gefährlich, weil der Komponist sie unter Todesahnungen geschaffen haben soll. Das englische Symphonie-Orchester von Nottingham spielt das Werk nicht mehr, seitdem zwei Orchestermmitglieder während der Aufführung plötzlich starben.

Erich Kästner fordert das Pen-Zentrum Deutschlands zum Feldzug gegen das geplante Schmutz- und Schundgesetz auf. Kulturverbände und „Einzelpersönlichkeiten aus dem Kulturleben“ sollen sich der Pen-Protest-Resolution anschließen. Bisher folgten zwölf Organisationen. „Wir wollen zeigen, daß wir Intellektuellen uns doch nicht so leicht überfahren lassen“, meint Kästner privat.

Hugo Faikmaier, Arzt, Jurist und Naturwissenschaftler in Wien, hat eine Arbeit zur Erlangung des vierten Dokortitels, in Zeitungswissenschaft, eingereicht. Erstaunte Professoren fragten, wie er das mit 79 Jahren noch geschafft habe. Faikmaier erklärte: „Ich rauche nicht, trinke nicht und spiele nicht Karten, hatte also alle Zeit für mich.“

Max Schmeling nahm vier neue Tiere in seine Wenzendorfer Pelztierfarm auf. Amerikanische Freunde schickten per Flugzeug zwei Silbernerz-Pärchen. Die Nerze überstanden die Luftreise gut und fühlen sich bei den 60 Silberfüchsen wohl.



Pablo Picasso, von seinen Mitbürgern in Vallauris, Südfrankreich, geliebt und belächelt, wurde jetzt Ehrenbürger der Stadt. In durchaus bürgerlicher Kleidung zog der sonst so extravagante 68jährige mit seiner jungen Frau, Kindern und Kinderwagen zum Rathaus und nahm die Ehrenurkunde in Empfang.

Sepp Weiler, Skispringer-König aus Oberstdorf, flog von der größten Sprungschanze der Welt in Oberstdorf 115 Meter weit. In Deutschland sprang bisher noch keiner so weit. Einheimische erzählen, daß Weiler beim Training ohne Zuschauer schon weiter gesprungen sei. Aber alle Meldungen wurden sofort dementiert. Der „Sprung-Woche“ Ende Februar soll nicht vorher der Hauptreiz, Erreichung des Weltrekordes (120 Meter), genommen werden.

Jesse Owens, einst der Welt berühmtester Sprinter, wurde in Amerika zum „Leichtathleten des halben Jahrhunderts“ gewählt. Zum erstenmal seit Jahren wurde Owens wieder um Autogramme bestimmt. Er arbeitet jetzt als Verkaufs- und Werbeleiter in einem Chicagoer Kleidergeschäft. Als Owens noch für die Staatsuniversität von Ohio lief, brach er an einem Nachmittag fünf Weltrekorde. Auf der Olympiade 1936 gewann er sechs Goldmedaillen.

